

1 SCHWARZACH, Umgebung des Klosters. Ausschnitt aus dem Gemarkungsplan GLA H/Schwarzach Nr. 2.

2 SCHWARZACH, Umgebung des Klosters. Ausschnitt aus dem Gemarkungsplan GLA H/Schwarzach Nr. 3.

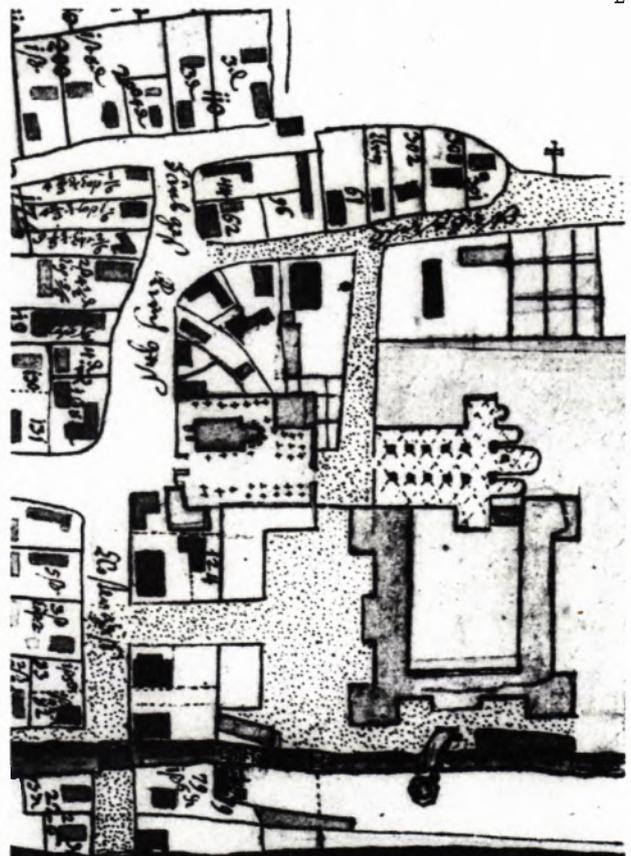
## Wiltrud Heber: Zur Geschichte der Michaelskirche und des alten Kirchhofs in Schwarzach, Kreis Rastatt

Im Verlauf der beiden großen Renovierungskampagnen an der ehemaligen Benediktinerabteikirche St. Peter und Paul in Schwarzach zu Ende des vorigen Jahrhunderts unter der Leitung von Joseph Durm und derjenigen in den 60er Jahren unseres Jahrhunderts unter der Leitung von Arnold Tschira sah sich die Bauforschung jedesmal mit der Frage nach dem Standort der dörflichen Pfarrkirche St. Michael konfrontiert. Denn der Überlieferung nach sollte die Dorfkirche nur wenige Meter entfernt von der klösterlichen Basilika gestanden haben. Die Frage konnte bisher nicht schlüssig beantwortet werden (Lit. 1).

Karl Reinfried schreibt, daß der Bau 1320 und 1491 urkundlich als Pfarrkirche der Gemeinde Schwarzach erwähnt wird. Die Kirche soll einen gotischen Chor und einen Turm gehabt haben. Sie lag inmitten des Friedhofs. Bildliche Darstellungen sind bisher nicht bekannt geworden. Eine genaue Aufnahme des Kircheninventars aus dem Jahr 1804 liefert allerdings Wissenswertes über die Ausstattung des Gebäudes (Bad. Generallandesarchiv, Karlsruhe – GLA – 229/95822 vom 2. 5. 1804):

„Inventarium über die in der St. Michels Kirche vorhandene Geräthschaften.

- 1) Der alte Altar besteht in einem hölzernen Kasten, mit 3 kleine Statuen der Heiligen, an der Seite sind 2 Flügel auf welche Bildnisse der Heiligen gemalt sind; ist uralt, und stark ruinirt, die Aufschrift der Bilder ist mit Gothischen Buchstaben



2



3 SCHWARZACH, Friedhof. Bau-  
skulptur an der Westmauer.

2) ein altes hölzernes Crucifix bild so ober dem hohen Altar hing

3) 3 alte Convivien Tafel und hölzernes Crucifix

4) 4 alte hölzerne Lichtstöcke

Neben Altäre

5) ein kleiner Altar von Nußbaumen Holz mit kleinen hölzernen Statuen, alt

6) Ein altes kleines hölzernes Crucifix und 2 hölzerne Leuchter und 3 Convivien Tafel

7) ein altes großes Bild, die Matrem Dolorosam vorstellend,

8) Ein Crucifix so in der Mitte der Kirche hieng

9) ein alter sammtner Vorhang so beÿ dem hohen Altar war.

10) Unter dem Crucifix gieng eine Eißerne Stange durch die Kirche.

11) 3 alte unbrauchbare Antependien von grober Leinwand



4 SCHWARZACH, Münsterstraße.  
Ehemaliges Beinhaus.

- 12) Eine alte Kanzel von Tannen Holz ganz alt und unbrauchbar.
- 13) Die 12 Apostel von Gyps gegossen, so an der Wand hängen.
- 14) 28 Kirchenstühle von Tannen Holz
- 15) Auf der Seite ein eisenes kleines Gatter zum Tabernackel ehemals bestimmt
- 16) 3 Thüren von Tannen Holz mit Ringelschlösser
- 17) eine sogenannte Borkirche, so aber ganz baufällig
- 18) eine alte Eißerne Uhr auf dem Thurm
- 19) 3 Glocken.
- 20) die eißerne Stang, Creuz und der Wetterhan auf der Kirche

Im Sakristey

- 21) 1 Alter unbrauchbarer Kasten
  - 22) 2 alte Stühl
  - 23) In der Kirche sind 8 Fenster mit Gothischen Rahmen von Stein, kleinen Scheiben so aber fast alle zerbrochen sind.
  - 24) Die Altar Tische sind von Stein.  
ferner ist in der Kirche ein Epitaphium des Stückhauptmanns Schäfer mit dem Wappen, und einige Grabstein.
  - 25) ein kupferner alter Weyhwasserkessel.
- Verzeichnet Schwarzach den 6<sup>ten</sup> Juny 1804 Barack.“

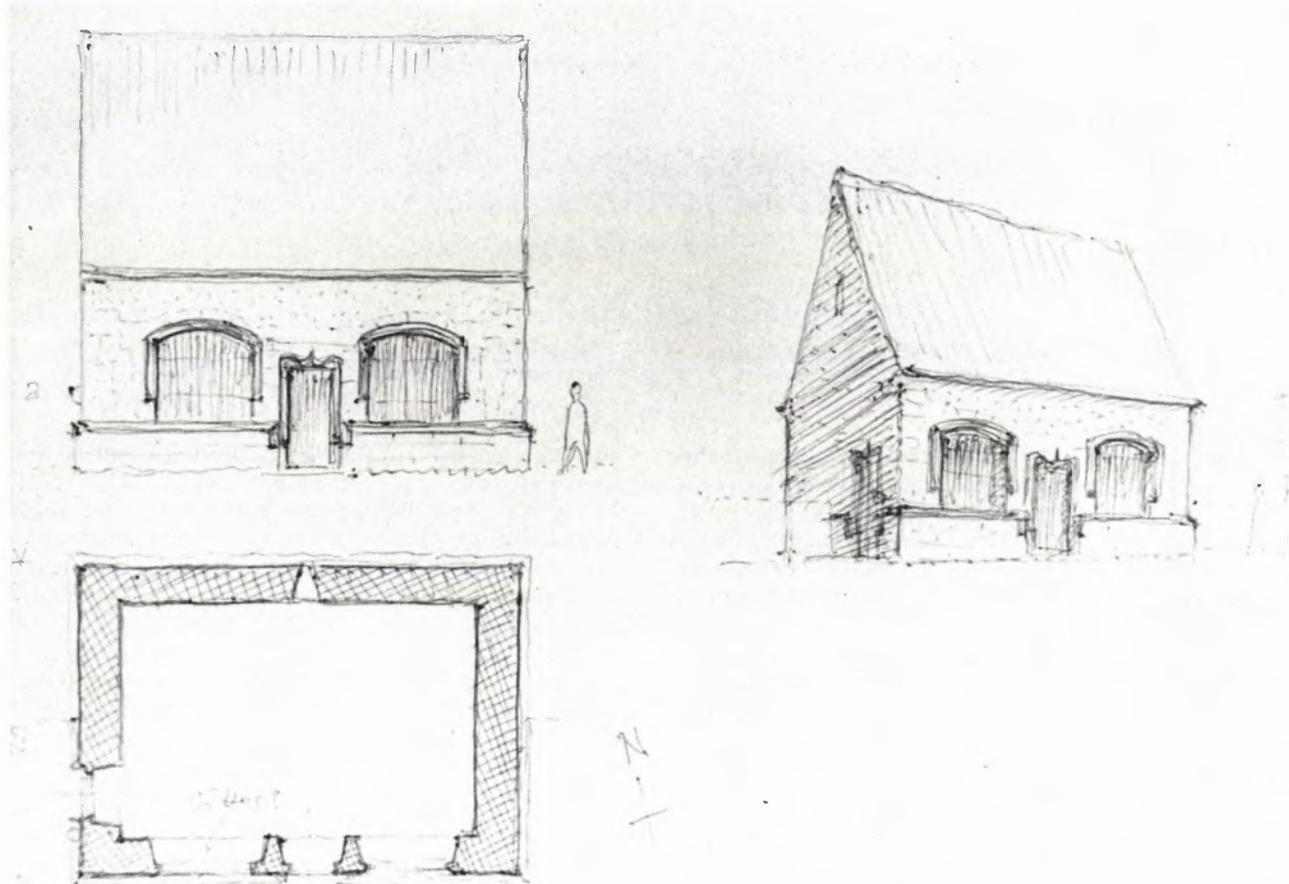
Zwei im Generallandesarchiv in Karlsruhe befindliche Gemarkungspläne der Gemeinde Schwarzach konnten nun das Bild der Kirche weiter vervollständigen und vor allem ihren Standort innerhalb des Ortes klären (GLA H/Schwarzach Nr. 2 und 3; Abb. 1 und 2).

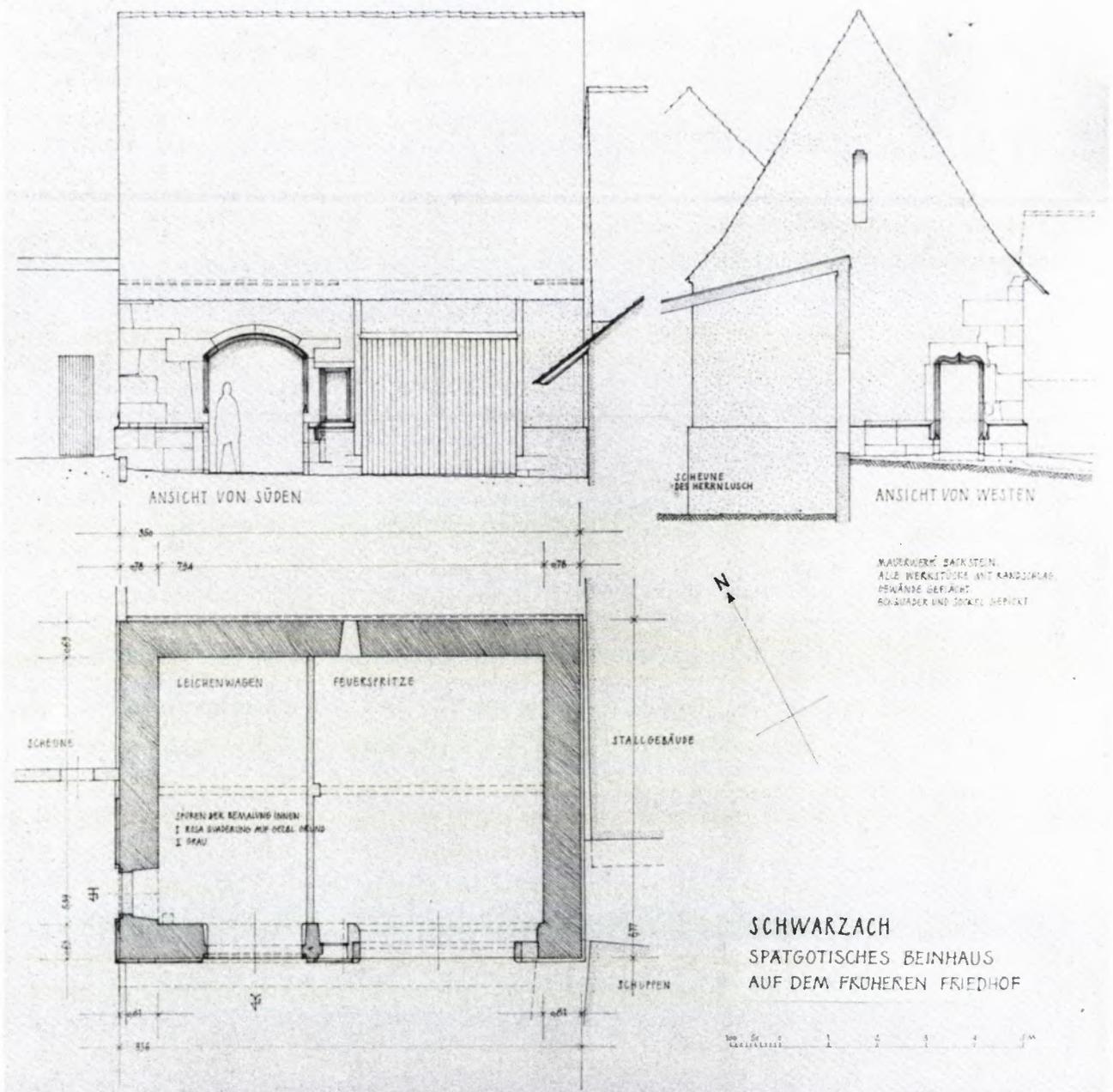
Beide Pläne dürften von derselben Hand gezeichnet sein. Die Datierung ist durch die folgenden Angaben auf einen Zeitraum von rund 15 Jahren einzugrenzen: Auf dem Plan Nr. 2 (Abb. 1) ist auf dem Grundstück westlich der Klostermühle (dem ehemaligen Klosterjägerhof) die Jahreszahl 1751 angegeben. Außerdem zeigen beide Pläne im Bereich westlich des Klosters zwischen Mühlbach im Süden und Friedhof im Norden die alten Ökonomiebauten des Klosters und die ursprünglich westlich davon gelegene Bebauung (Gasthaus zum Engel, Rathaus etc.). Die neuen Wirtschaftsgebäude, die bis an die „Closter Gaß“ – heute Lindenbrunnensstraße – heranreichen, waren seit 1765 im Bau (Lit. 2). Die Pläne sind also zwischen 1751 und 1765 gezeichnet worden.

Der Friedhof mit der Michaelskirche grenzt direkt an die klösterlichen Ökonomieanlagen. Der Weg vom Dorf zur Peters- und Paulsbasilika führt an der Michaelskirche vorbei durch den Friedhof. Dieser hat einen rechteckigen, fast quadratischen Grundriß und ist mit einer Mauer umgeben.

Die Pfarrkirche hat ein längsrechteckiges Langhaus und einen eingezogenen Chor. Auf dem Plan Nr. 2 (Abb. 1) ist der Chor als gestelzter Halbkreis angege-

5 EHEMALIGES BEINHAUS in Schwarzach. Rekonstruktionszeichnung von P. Marzloff.





6 EHEMALIGES BEINHAUS in Schwarzach. Bauaufnahme.

ben; auf dem anderen Plan ist ein mehrfach gebrochener Chorschluß mit Strebepfeilern dargestellt (Abb. 2). Die Kirche ist geostet. Über den Standort des Turms ist aus dem Plan Nr. 2 nichts zu entnehmen. Auf Plan Nr. 3 ist die Westfront der Kirche mit 2 Mauerzungen ausgestattet. Vielleicht handelt es sich um Strebepfeiler, die einen Frontturm stützten.

Beide Pläne zeigen in der Nordostecke des Friedhofs ein Gebäude mit quadratischem bzw. rechteckigem Grundriß, von dem noch zu sprechen sein wird. Der Kirchhof wurde 1794 aufgegeben und außerhalb des Ortes an der Hurststraße ein neuer Begräbnisplatz angelegt. 10 Jahre später – nach der Säkularisation des Klosters – wurde die Michaelskirche ihrer Funktion enthoben und die ehemalige Klosterkirche zur Pfarrkirche geweiht. Man beschloß, die nunmehr nutzlose Dorfkirche zu demolieren, das Inventar zu versteigern

und die Stockmauern der Kirche zu einem Schul- und Gemeindehaus zu verwenden (GLA 229/95821, 229/95822). Die übriggebliebenen Steine sollten zur Einfassung des Gottesackers und zur Erbauung eines „Totenhäuschens“ dienen. Auf dem Gelände des alten Kirchhofs blieb lediglich das Beinhaus (der Bau in der Nordostecke) – vorerst – unangetastet stehen. Es ist anzunehmen, daß die Westmauer des 1794 neu eingerichteten Friedhofs aus Abbruchmaterial der Michaelskirche besteht. Das oben erwähnte „Totenhäuschen“ wurde 1864 abgerissen und durch einen Neubau ersetzt (Lit. 1, Reinfried, Karl: op. cit. S. 65).

In die Innenseite der Friedhofsmauer sind zwei Sandsteinblöcke eingemauert, die die Überreste einer spätgotischen Zierarchitektur tragen (Abb. 3): Ein mit Krabben besetzter, von Fialen und Wappenhaltern flankierter Kielbogen, der die Reliefdarstellung eines

menschlichen Gesichts rahmt. Aus dem unteren Stein ist eine Konsole herausgearbeitet, die an der Vorderseite mit zwei Wappen verziert ist.

Konsole und Kielbogen gehören zusammen, denn auf der Konsole befinden sich zwei knospenartige Zierstücke, die genau unter die Fußpunkte des Bogens passen. Das maskenartige Gesicht im Bogenfeld ist wahrscheinlich als Christuskopf zu deuten. Die geradlinig verlaufende Vertiefung unterhalb des Kopfes ist der Rest einer Türnische. Eine Deutung der beiden Skulpturteile als oberer und unterer Rahmen eines Wandtabernakels aus der Michaelskirche liegt nahe, obwohl das oben zitierte Inventar von 1804 nur „ein eisernes kleines Gatter zum Tabernackel ehemals bestimmt“ erwähnt. Die stilistische Gestaltung des Kielbogens und seiner Verzierungen läßt eine Datierung in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts zu.

Joseph Sauer berichtet in seinem 1905 im Freiburger Diözesan-Archiv erschienenen Aufsatz über die Schwarzacher Abteikirche auch über die Michaelskirche. Er schreibt dort (Lit. 1; Abb. 4):

„Inzwischen konnte ich bei einem Besuche auch die heute noch als Schulscheuer in sehr verfallenen Zustand erhaltene *Michaelskirche* identifizieren, nordwestlich von der Abteikirche. Der hohe, steile Ostgiebel und die starken Umfassungsmauern, von denen die südliche große, vermauerte Hausteinbogen aufweist, lassen den Charakter des Baues erkennen; jeder Zweifel aber wird vor der ebenfalls noch erhaltenen westlichen Eingangstüre behoben. Nur ist sie zur Zeit fast ganz verbaut, so daß es begreiflich ist, daß sie bisher keine Beachtung gefunden hat. Ihr Gewände schließt oben mit einem schön profilierten, fast horizontalen Bogen ab, dessen Formen etwa auf das Ende des fünfzehnten oder Anfang des sechzehnten Jahrhunderts hinweisen. . . Soweit man sonst noch verfolgen kann, lassen sich keinerlei Besonderheiten am Bau erkennen; irgendeine sonstige architektonische Zierform, oder gar Gliederung in Schiffe oder selbst auch in Schiff und Chor ist an dem kleinen, kapellenartigen Bau heute nicht mehr vorhanden. Vergebens sucht man nach einer Spur ‚des sehr hübschen, gotischen Chors‘, der drei Altäre und des Turms, die noch im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert erwähnt werden. . .“ (Lit. 1, Sauer, J., FDA 1905, S. 343).

Trotz der Schwierigkeit, die Charakteristika eines Kirchengebäudes (Chor, Turm, Einteilung in Schiffe etc.) nachweisen zu können, kommt Sauer zu der Feststellung, die verfallene Schulscheuer sei die ehemalige Michaelskirche.

Die ursprüngliche Bedeutung des kleinen Gebäudes ist mit der Profanierung des Kirchhofs offenbar in Vergessenheit geraten. Die Auffindung der beiden Gemäuerungspläne im Karlsruher Generallandesarchiv konnte dazu nun endgültig Klarheit bringen.

Der erste, der die Vermutung geäußert hatte, daß es sich bei der Schulscheuer um das ehemalige Beinhaus handle, war P. Marzollff, einer der Mitarbeiter Tschiras. Er fertigte 1964 eine Rekonstruktionszeichnung des Baus an, in der er die rechte Stichbogenöffnung und eine Mitteltür an der Südseite ergänzte (Abb. 5). Heute befindet sich hier nämlich eine große Toreinfahrt für die Feuerspritze, Leichenwagen und andere Gefährte (Abb. 6). Marzollffs Vermutung wird durch den Bericht Joseph Sauer bestätigt, der von „vermauerte(n) Hausteinbogen“ – also mehreren Bogen – sprach. Der rechte Bogen wurde demnach erst im Laufe des 20. Jahrhunderts zerstört.

Die Gemeinde Schwarzach hatte beabsichtigt, das alte verfallene und unansehnlich gewordene Gebäude im Rahmen von Dorfsanierungsmaßnahmen abzureißen. Dem Landesdenkmalamt gelang es, gestützt auf die hier zusammengetragenen Fakten, den Abbruch zu verhindern und somit eines der letzten Beispiele dieses Bautyps am Oberrhein zu erhalten. Der Renovierung und Rekonstruktion wurde so der Weg geebnet.

#### Literatur:

- 1) Reinfried, Karl: Zur Geschichte der ehemaligen Abtei Schwarzach am Rhein. Zweiter Theil: Die ehemaligen Schwarzachischen Pfarreien und Ortschaften etc. In: Freiburger Diözesan-Archiv (FDA) Bd. XX 1892, S. 64/65.
- Sauer, Joseph: Die Abteikirche in Schwarzach, Teil 1. In: FDA N.F. Bd. V., 1904, S. 369.
- Derselbe: Die Abteikirche in Schwarzach. 2. Teil. Innenausstattung. In: FDA N.F. Bd. VI 1905, S. 343.
- Derselbe: Die kirchliche Kunst der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Baden. Freiburg 1933, S. 452/453.
- 2) Die ehemalige Benediktiner Abtei Schwarzach. Gedenkschrift für Arnold Tschira. Bühler Blaue Hefte Bd. 20, 1969, S. 61. Eine zweite erweiterte Auflage erschien 1977.

Dr. Wiltrud Heber  
LDA · Referat Inventarisierung  
Karlstraße 47  
7500 Karlsruhe